



Bürgergutachten Gorxheimertal 2030

Ergebnisse der
Zukunftswerkstatt Gorxheimertal 2030

**Universität Heidelberg
Institut für Soziologie**

**Sandgasse 9
69117 Heidelberg**

Juli 2008

Herausgeber:

Universität Heidelberg
Institut für Soziologie

Prof. Dr. Jürgen Kohl
Dr. Petra Wagner

Sandgasse 9
69117 Heidelberg

E-Mail: juergen.kohl@soziologie.uni-heidelberg.de
Telefon: 06221 / 542980

Redaktion:

Dr. Petra Wagner
Valerie Alker


Olivia Klimm
Sarah Kritzer
Tatjana Mechler
Tony Siegel
Jakob Wolf

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	4
Teil I – Ergebnisse der Zukunftswerkstatt	6
1 Ältere Menschen in Gorxheimertal – Probleme und Risiken im öffentlichen und privaten Alltag	6
1.1 Bauliche Infrastruktur	7
1.2 Soziale Infrastruktur	8
2 Die heute Jungen sind die Alten von Morgen – Wünsche an eine Zukunft als älter werdender Mensch	9
2.1 Bauliche Infrastruktur	10
2.2 Soziale Infrastruktur	10
3 Vier Vorschläge für eine altengerechte Weiterentwicklung des Gorxheimertals	11
3.1 Alternatives Verkehrskonzept für die Gemeinde	12
3.2 Gestaltung des Ortskerns Gorxheimertal	13
3.3 Einrichtung und Betrieb eines Gemeinschaftszentrums / Mehrgenerationenzentrums	14
3.4 Förderung neuer Wohnformen und -angebote	16
4 Ausblick	17
Teil II – Auftrag, Arbeitsweise und Beteiligte der Zukunftswerkstatt	19
1 Der Auftrag der Zukunftswerkstatt Gorxheimertal 2030	19
2 Das Arbeitsprogramm und die Arbeitsweise der Zukunftswerkstatt Gorxheimertal 2030	21
3 Die Bürgerjury Gorxheimertal 2030	22
3.1 Soziodemografische Merkmale	23
3.2 Teilnehmer/-innen-Feedback	28
4 Das Projektteam der Universität Heidelberg	30

Zusammenfassung

Am 14. Juni 2008 hat eine siebzehnköpfige Zufallsauswahl von Einwohnerinnen und Einwohnern der Geburtsjahrgänge 1963 bis 1973 der Gemeinde Gorxheimertal auf Einladung des Gemeindevorstandes unter Vorsitz von Bürgermeister Uwe Spitzer im Rathaus der Gemeinde Gorxheimertal getagt. Die Einwohnerinnen und Einwohner haben sich in Form einer Bürgerjury unter Moderation eines Projektteams der Universität Heidelberg mit der Frage der altengerechten Weiterentwicklung ihrer Gemeinde auseinander gesetzt und dabei drei Arbeitsschritte vollzogen.

1. Kritik

Erstens sollte unter der Leitidee „Wenn ich an ältere Mitbürger/-innen in Gorxheimertal denke, dann fällt mir kritisch auf...“ bilanziert werden, mit welchen Problemen und Risiken ältere Menschen im privaten und öffentlichen Alltag in Gorxheimertal belastet sind. Hier zeigte sich, dass sowohl bauliche als auch soziale Unzulänglichkeiten bestehen, die die Lebenssituation insbesondere, aber nicht ausschließlich von älteren Menschen beeinträchtigen. An erster Stelle kritisierte die Bürgerjury die Belastungen und Gefährdungen, die sich aus dem starken Autoverkehr entlang der Talsohle ergeben. Bemängelt wurde zudem, dass die Gemeinde mit ihren drei Ortsteilen noch nicht zu einer echten baulichen und sozialen Einheit zusammen gewachsen ist und ein echtes Ortszentrum als Ort der Nahversorgung und Begegnung fehlt. Spezifische Angebote insbesondere für mobilitätseingeschränkte Seniorinnen und Senioren im Bereich der Wohnversorgung, der Freizeitgestaltung, der hauswirtschaftlichen und pflegerischen Versorgung wurden vermisst.

2. Phantasie

Zweitens sollte unter dem Titel „Wenn ich an das Jahr 2030 denke, dann hätte ich in Gorxheimertal gerne...“ frei phantasiert werden, welche Wünsche die heute mittlere Erwachsenengeneration an eine Zukunft als älter werdender Mensch in Gorxheimertal hat. Die Bürgerjury wünscht sich für die Zukunft eine fußgänger- und radfahrerfreundliche Erschließung ihrer Gemeinde, die von zusätzlichen Nahverkehrsangeboten vom traditionellen Bus- und Taxibetrieb bis hin zu einer Schwebebahn auf die Höhen des Gemeindegebietes flankiert wird. Idealerweise sollte das Ortszentrum des Gorxheimertals ein Ort der Begegnung von Jung und Alt werden. Verschiedene gemeinschaftliche Lebens- und Arbeitsformen wie Mehrgenerationenwohnen, ein Gemeinschaftszentrum, ein gemeinsam bewirtschafteter Bauernhof, eine Werkstatt, ein Café oder ein eigenes Hallenbad stehen ganz oben auf der Wunschliste. Ergänzt wird die Zukunftsphantasie von dem Wunsch einer aktiven Anwerbung jüngerer Ein-

wohnerinnen und Einwohner aus dem Umland, um eine altersgemischte Gemeindebevölkerung zu erhalten.

3. Realisierung

Drittens war unter dem Impulssatz „Dem Gemeindevorstand würde ich zur Vorbereitung auf das Jahr 2030 empfehlen...“ zu formulieren, welche Anregungen und Vorschläge die Bürgerjury dem Gemeindevorstand für eine altengerechte Weiterentwicklung des Gorxheimertals mit auf den weiteren politischen und administrativen Weg geben will. In konsequenter Fortsetzung der erarbeiteten Kritik und der formulierten Phantasien griff die Bürgerjury vier Anknüpfungspunkte für eine altengerechte Weiterentwicklung des Gorxheimertals auf und formulierte in vier Kleingruppen je einen Einzelvorschlag für eine zukunftsfähige Gemeinde:

1. ein alternatives Verkehrskonzept;
2. einen Gestaltungsvorschlag für die Weiterentwicklung des Ortskerns;
3. ein Konzept für die Einrichtung und den Betrieb eines Mehrgenerationenzentrums;
4. ein Konzept mit einem Doppelvorschlag zur Förderung seniorengerechter Wohnformen.

Alle vier Einzelvorschläge sind systematisch aufeinander bezogen. Die Idee seniorengerechten Wohnens lässt sich in Verbindung mit der Weiterentwicklung des Ortskerns realisieren. Und auch das Mehrgenerationenzentrum sollte ein integraler Bestandteil der neuen Ortsmitte sein. Idealerweise sind diese auf die Förderung des Zusammenlebens orientierten Maßnahmen zugleich eingebunden in ein neues Verkehrskonzept, das sich durch attraktive Mobilitätsalternativen zum motorisierten Individualverkehr auszeichnet. Die Attraktivität des Gorxheimertals als Wohnstandort ließe sich – so die Überzeugung der Bürgerjury – durch diese Maßnahmen nachhaltig sichern.

Ausblick

Das auf der Basis der Beratungsergebnisse der Bürgerjury Gorxheimertal 2030 hiermit vorliegende Bürgergutachten Gorxheimertal 2030 soll dem Gemeindevorstand helfen, planerische Impulse aus der Bürgerschaft systematisch und gezielt aufzunehmen und in die weitere Gemeindeentwicklung einzubeziehen.

Es gilt nun, die von der Bürgerjury systematisch erarbeitete Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse in die politische Beratung und fachliche Detailplanung zu überführen und damit frühzeitig Weichen hin zu einer altengerechten – und das heißt: zukunftsfähigen – Weiterentwicklung des Gorxheimertals zu stellen.

Teil I – Ergebnisse der Zukunftswerkstatt

Die Bürgerjury Gorxheimertal 2030 hat sich in einer eintägigen Zukunftswerkstatt mit den folgenden drei Leitgedanken zur Zukunftsentwicklung der Gemeinde Gorxheimertal auseinander gesetzt:

1. Wenn ich an ältere Mitbürger/-innen in Gorxheimertal denke, dann fällt mir kritisch auf...
2. Wenn ich an das Jahr 2030 denke, dann hätte ich in Gorxheimertal gerne...
3. Dem Gemeindevorstand würde ich zur Vorbereitung auf das Jahr 2030 empfehlen...

Unter dem ersten Leitgedanken lenkte die Bürgerjury ihre Aufmerksamkeit vor allem auf bestehende Herausforderungen. Diese Beratungsergebnisse der sogenannten *Kritikphase* der Bürgerjury sind im folgenden Kapitel unter dem Titel „Ältere Menschen in Gorxheimertal – Probleme und Risiken im privaten und öffentlichen Alltag“ dargestellt.

Den zweiten Leitgedanken nahmen die Mitglieder der Bürgerjury zum Anlass, um unabhängig von der Chance auf Realisierbarkeit frei zu phantasieren, wie eine ideale altengerechte Gemeindeentwicklung verlaufen könnte. Alle entsprechenden Ideen und Vorschläge der *Phantasiephase* finden sich im darauf folgenden Kapitel mit dem Titel „Die heute Jungen sind die Alten von Morgen – Wünsche an eine Zukunft als älter werdender Mensch“.

Der dritte Leitgedanke sollte schließlich den Blick auf ausgewählte gemeinwesenbezogene Phantasien richten, die mit ausreichender Planung eine realistische Chance auf Verwirklichung besitzen. Aus Zeitgründen beschränkte sich die Bürgerjury Gorxheimertal 2030 in dieser *Realisierungsphase* auf vier Vorschläge, die im Einzelnen im Kapitel „Anregungen und Vorschläge für eine altersgerechte Weiterentwicklung des Gorxheimertals“ dargestellt werden.

Die Arbeitsergebnisse der Bürgerjury zu diesen drei Leitgedanken finden sich in den folgenden drei Kapiteln dokumentiert. Im vierten Kapitel folgt ein Ausblick, der sich aus der Zusammenschau von Kritik, Phantasie und Perspektiven ergibt.

1 Ältere Menschen in Gorxheimertal – Probleme und Risiken im öffentlichen und privaten Alltag

In einem ersten Bearbeitungsschritt hat die Bürgerjury zunächst gesammelt, in welchen Lebensbereichen die heutige Seniorengeneration in der Gemeinde Gorxheimertal schwierige oder nachteilige Situationen vorfindet. Gezielt wurden dabei Probleme und Risiken für ältere Menschen sowohl im öffentlichen Raum als auch im häuslichen Umfeld in den Blick genom-

men. Die Beratungsergebnisse der Bürgerjury lassen sich unter den Oberbegriffen „Bauliche Infrastruktur“ und „Soziale Infrastruktur“ zusammenfassen.

Abbildung 1: Impressionen zur Themenvielfalt in der Kritikphase



1.1 Bauliche Infrastruktur

Mobilität/Verkehr: Die in der Hauptsache autogerechte und durch regionale Verkehrsführung überlastete Hauptstraße des Gorxheimertals wird als Schneise durch den Ort empfunden. Gegenüber dem motorisierten Individualverkehr sind hier Radfahrer und Fußgänger benachteiligt. Da gerade ältere Menschen, aber auch Familien häufig zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs sind, macht sich das Fehlen eines durchgängigen Radweges und die mangelnde Straßenbeleuchtung negativ bemerkbar. Ebenso wird in Bezug auf den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) bemängelt, dass er in keinem guten Preis-Leistungs-Verhältnis stehe; die Fahrpreise werden als zu teuer, die Taktfrequenz, der Wochenendfahrplan und die lokale Anbindung als nicht ausreichend betrachtet.

Siedlungsstruktur: Die Aufteilung in drei einzelne Ortsteile wird als wenig förderlich und veraltet erlebt. Ein gemeinsamer identitätsstiftender Ortskern existiert aus topographischen, siedlungshistorischen und administrativen Gründen bis heute nicht, trotz der Bemühungen, mit Bürgerhaus und Festplatz ein Zentrum für die Gemeinde zu errichten.

Nahversorgung: Die Möglichkeiten, sich nicht motorisiert mit dem Nötigen zu versorgen, sind relativ beschränkt und zum Teil zu teuer. Es mangelt an adäquaten Einkaufsmöglichkeiten gerade für Menschen, die weniger mobil sind.

1.2 Soziale Infrastruktur

Zusammensetzung der Einwohner: Bedauerlich, aber unumgänglich erscheint die Situation, dass junge Erwachsene aus dem Gorxheimertal abwandern, weil es an adäquaten Schul- und Ausbildungsplätzen, später dann auch an Job- und Kinderbetreuungsangeboten fehlt. Damit wird eine Überalterung nicht nur durch demographische, sondern auch durch sozialräumliche Faktoren begünstigt.

Wohnen, Betreuung und Pflege: Es ist festzustellen, dass einer allgemein beobachtbaren Entwicklung folgend auch in Gorxheimertal die soziale Bindung zwischen Jung und Alt nachlässt und Interaktionen zwischen den Generationen im Alltag eher selten geworden sind. Die bestehenden privaten wie öffentlichen Angebote, die das Zusammenleben von Jung und Alt verbessern könnten, werden hinsichtlich Quantität, Qualität und Bezahlbarkeit als unzureichend erachtet. Es gibt nach Kenntnisstand der Bürgerjury in der Gemeinde keine ortsansässigen hauswirtschaftlichen Dienste und Pflegedienste, keine Tageseinrichtungen für Senioren und auch kein Angebot des Betreuten Wohnens. Wer also im Alter auf Hilfe angewiesen ist und dabei nicht auf familiäre oder nachbarschaftliche Unterstützung zurückgreifen kann, ist gezwungen, professionelle Hilfsangebote von außerhalb anzunehmen oder gar seinen Wohnsitz in eine andere Gemeinde zu verlegen.

Erholung und Freizeit: Unter dem Stichwort „Erholung und Freizeit“ wird das Fehlen von Erholungs- und Freizeiträumen für weniger rüstige Senioren kritisch analysiert. Zwar ist die Gemeinde unmittelbar von Wäldern und Wiesen umgeben, doch die starken Hangneigungen und nicht oder unzureichend ausgewiesene Spazier- und Wanderwege machen die Naherholungsgebiete für gebrechlichere Menschen schlecht erreichbar. Zu bemängeln ist weiterhin, dass die vorhandenen Waldwege zum Teil stark verschmutzt sind. Grünflächen wie Parkanlagen, die sowohl der Erholung im Grünen als auch als Ort der Begegnung dienen, sind innerhalb des Gemeindegebietes nicht vorhanden.

Auch das Schrumpfen der örtlichen Vereine mangels Mitglieder wird befürchtet, womit sich die Frage stellt, wie und ob diese Vereine mit einem steigenden Altersdurchschnitt ihrer aktiven Mitglieder weiter existieren können. Sozialintegrative Aufgaben, die die Vereine bisher übernommen haben, könnten in Zukunft daher stärker auf das Gemeinwesen zukommen.

Generell wird festgestellt, dass alle vorgenannten Punkte eng miteinander zusammenhängen und ein Ensemble eines auf die Bedarfe älterer Menschen noch unzureichend ausgerichteten Gemeinwesens bilden. Mit Blick auf die eigene Zukunft als älter werdender Mensch wird von der Bürgerjury vordringlicher Handlungsbedarf in den Bereichen „Mobilität“, „Siedlungsstruktur“ und „Soziale Infrastruktur“ für ältere Menschen gesehen. In den beiden folgenden Arbeitsschritten werden diese Punkte deshalb erneut aufgegriffen, um das Hauptaugenmerk der Gemeinde auf zukunftssträchtige Anstrengungen zu lenken, die innovative Lösungen für diese Bereiche versprechen.

2 Die heute Jungen sind die Alten von Morgen – Wünsche an eine Zukunft als älter werdender Mensch

In einem zweiten Bearbeitungsschritt hat die Bürgerjury gezielt Phantasien in Bezug auf eine altengerechte Gemeindeentwicklung formuliert. Alle Wünsche, Träume und Hoffnungen wurden fokussiert auf das Jahr 2030, in dem die Mitglieder der Bürgerjury zwischen 57 und 67 Jahren alt sein werden. Die Wunschphantasien der Teilnehmer der Zukunftswerkstatt lassen sich wiederum den beiden Oberbegriffen „Bauliche Infrastruktur“ und „Soziale Infrastruktur“ zuordnen.

Abbildung 2: Impressionen zur Themenvielfalt in der Phantasiephase



2.1 Bauliche Infrastruktur

Mobilität/Verkehr: Das Alter bringt es mit sich, dass die körperliche Leistungsfähigkeit abnimmt. Dies stellt für jeden Menschen eine große Herausforderung dar, die durch Hindernisse im Alltag nicht noch erschwert werden muss. Die Bürgerjury formuliert daher als Wunsch, dass der gesamte öffentliche Raum barrierefrei gestaltet sein sollte: Von der Errichtung seniorengerechter Fahrkartenautomaten und dem ausschließlichen Einsatz von Niederflurbussen im ÖPNV, die kostengünstig im Zehn-Minuten-Takt über Weinheim und Mannheim verkehren, über die komplette Neukonzeption der Straßenarchitektur mit entsprechend behinderten-gerechtem Straßenbelag bis hin zur flächendeckenden Ausweisung verkehrsberuhigter Wohn- und Einkaufsbereiche. Alle Straßen der Gemeinde würden so zu Spielstraßen. Ein Shuttleservice speziell für Senioren wurde angedacht, der zu annehmbaren Preisen direkt von und zu der Haustüre fährt. Es gibt sogar die Idee des autofreien Tals, in dem man sich zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit Hilfe einer Magnetschwebbahn fortbewegen kann. Dem ausgeprägten Umweltbewußtsein der Bürgerinnen und Bürger könnte durch die Nutzung lokal produzierter erneuerbarer Energie nicht zuletzt für die Verbesserung der Straßenbeleuchtung entsprochen werden.

Nahversorgung: Zum Aspekt der Versorgung liegt der Bürgerjury ein gemeinsamer Dorfmitelpunkt für alle drei Ortsteile am Herzen, der zu einem einzigen großen Ort, also einer ungeteilten Gemeinde, verschmelzen soll. Hier sollen alle wichtigen Dinge des alltäglichen Lebens erledigt werden können.

Schließlich formuliert die Bürgerjury die Idee, die Gemeinde Gorxheimertal durch eine Gebietsreform dem Land Baden-Württemberg zuzuordnen und so höhere Synergieeffekte hinsichtlich der Lösung infrastruktureller Probleme in der Region zu erzielen.

2.2 Soziale Infrastruktur

Zusammensetzung der Einwohner: Die Bürgerjury wünscht sich eine Zuwanderung von Menschen jüngeren und mittleren Alters, um den drohenden Bevölkerungsrückgang und die Altersverschiebung in der Gemeinde abzuwenden. Auch im Alter möchte man noch spielende Kinder hören und sehen können. Anreize für Städter, dauerhaft hierher zu ziehen, sollen durch die Bewerbung der Naherholungsmöglichkeiten in der wunderbaren Natur direkt vor der Haustüre gesetzt werden, aber auch durch Maßnahmen zur Steigerung der wirtschaftlichen und sozialen Attraktivität des Gorxheimertals.

Zusammenleben in Gorxheimertal: Es besteht der Wunsch, den Gedanken der Gegenseitigkeit zu institutionalisieren und ein Gemeinschaftszentrum zu organisieren unter dem Motto

„Alles unter einem Dach“. Die Gemeinde sollte eine große Familie bilden, mit einem willkommenen Platz für die Senioren: Ein Gemeinschaftszentrum böte einen Treffpunkt im Seniorencafé, ein Wohnheim, das weniger von institutionalisierter als von persönlicher Unterstützung lebt, eine Werkstatt, in der jeder jedem hilft und in der gerade Senioren ihre wertvollen Fähigkeiten und ihr großes Erfahrungswissen den Jüngeren zur Verfügung stellen könnten. Wichtig ist, dass die Senioren so lange wie möglich unabhängig sein können, deshalb soll es spezielle Dienstleistungen geben, die immer die Hilfe leisten, die gerade benötigt wird. Leben – und auch Sterben – soll in der gewohnten Umgebung der eigenen Wohnung möglich sein. Die Verbindlichkeitskultur und die Verstärkung der gegenseitigen Unterstützung sollen nicht zuletzt durch die Anerkennung der von jungen Menschen im Gemeinschaftszentrum geleisteten Hilfe als Zivildienst oder Soziales Jahr sicherstellt werden. So könnten dort auch in umgekehrter Weise die Älteren den Jüngeren bei der Alltagsbewältigung dienlich sein, etwa in einer von Senioren betreuten Kindertagesstätte, durch Hilfe bei den Hausaufgaben für die Schulkinder sowie weitere Beschäftigungsangebote. Langeweile oder Einsamkeit im Alter kämen in diesem Gemeinschaftszentrum gar nicht auf.

Erholung und Freizeit: In dieser Hinsicht wünscht sich die Bürgerjury auch für das künftige Vereinsleben eine bedeutende Rolle. Die bereits bestehenden Vereine könnten die Zusammenarbeit untereinander verstärken und ihr Angebot an Aktivitäten mit Blick auf ältere Menschen erweitern. Neu gegründete Arbeits- und Freizeitgemeinschaften mit einem speziellen Programm für Senioren sollten durch öffentliche Zuschüsse unterstützt werden.

Als weitere Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung werden ein Sport- und Freizeitcenter, ein seniorengerechtes Hallenbad und vielfältige kulturelle Angebote erträumt. Ein Projekt „Bauernhof“ könnte eine Gemeinschaft von Jung und Alt bieten, in der jeder einen Platz und eine Aufgabe findet, in ländlicher, familiärer Umgebung leben kann und wo der Selbstversorgungsgedanke, so weit möglich, umgesetzt werden kann.

3 Vier Vorschläge für eine altengerechte Weiterentwicklung des Gorxheimertals

Aus der Zusammenschau von kritischer Bilanz der gegenwärtigen Lebensbedingungen von älteren Menschen in Gorxheimertal und phantasierter Zukunft als selbst älter werdender Mensch hat die Bürgerjury im dritten Arbeitsschritt vier Vorschläge zu einer altengerechten Weiterentwicklung des Gorxheimertals ausgearbeitet. Alle Vorschläge zeichnen sich dadurch aus, dass Anregungen zur baulichen Infrastruktur mit Impulsen zur sozialen Infrastruktur gekoppelt werden und dadurch ganzheitliche Maßnahmepakete entstehen, die vermutlich nah an die lebensweltlichen Bedarfe alter und älter werdender Menschen in Gorxheimertal heranreichen.

3.1 Alternatives Verkehrskonzept für die Gemeinde

Die Bürgerjury hat ein alternatives Verkehrskonzept für das Gorxheimertal entwickelt. Dieses Verkehrskonzept hat das Ziel, durch getrennte Routensysteme Fußgänger und Radfahrer weg von der Hauptstraße zu führen und dadurch mehr Verkehrssicherheit für alle Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer zu gewährleisten. Vor allem, aber nicht nur, für ältere Bürgerinnen und Bürger wird dies die Lebensqualität und die Attraktivität des Gorxheimertals als Wohnstandort erhöhen.

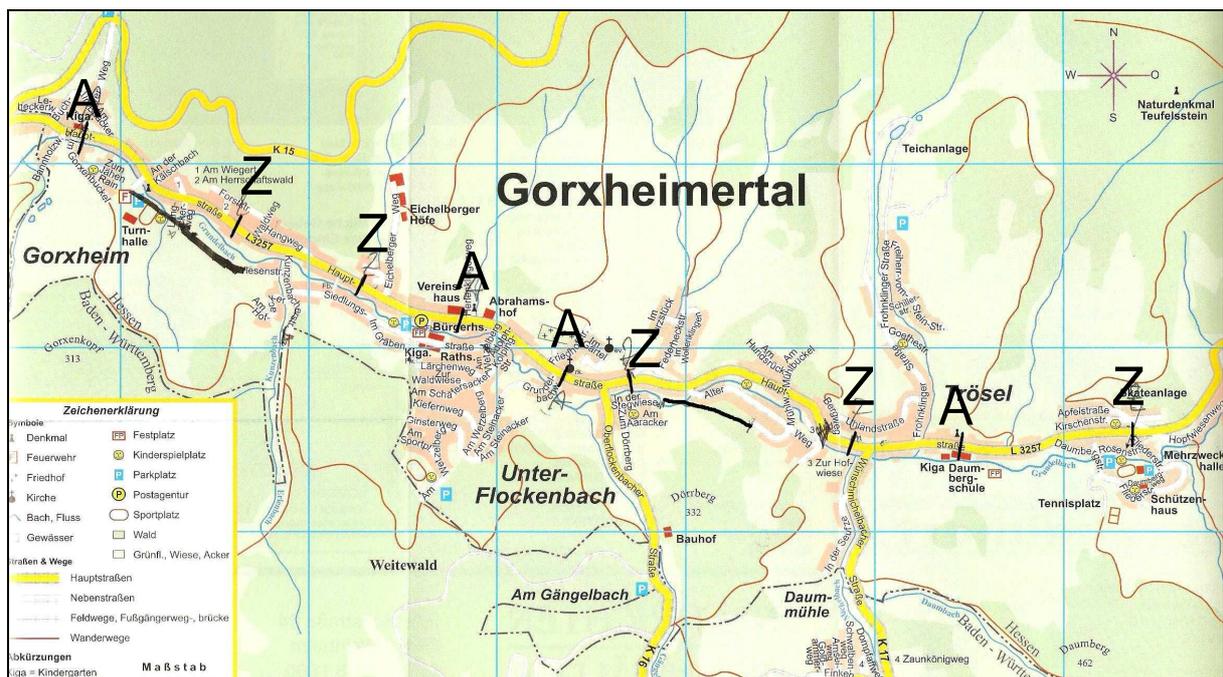
Abbildung 3: Elemente des neuen Verkehrskonzeptes

Ziel	<ul style="list-style-type: none"> • Sicher von Ortseingang zu Ortsausgang durch Alternativweg
Zielgruppe	<ul style="list-style-type: none"> • alle Verkehrsteilnehmer
Träger	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinde • Planung und Umsetzung durch das Bauamt
Ort bzw. Wegführung	<ul style="list-style-type: none"> • Rad- und Fußweg abseits der Hauptstraße <p>Teilstrecken:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Radweg vom Ortseingang Gorxheim bis zur Einfahrt der Feuerwehr, Verlegung der Parkmöglichkeiten auf die Westseite der Straße • Feuerwehr Gorxheim bis Wiesenstraße • Am Wetzelsberg bis Oberflockenbacherstraße Nutzung des bereits existierenden Weges entlang des Bachlaufes • In der Stegwiese über Am Aaracker bis Alter Weg • Alter Weg auf der Grundelbach entlang des Bachverlaufs mit Unterführung bei der Wünschmichelbacher Straße • vom Schulhof bis zur Fliederstraße
Einzelprojekte	<ul style="list-style-type: none"> • Trennung der Routensysteme für Fußgänger, Radfahrer und motorisierter Verkehrsteilnehmer durch Erschließung des Alternativweges • zusätzliche Zebrastreifen, um den Zugang zum Weg beidseits der Hauptstraße zu gewährleisten • energieeffiziente Beleuchtung des Alternativweges durch Solarleuchten mit Speicher
Finanzierung und Kosten	<p>Baukosten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Radwegefassung ca. 5 km • Einfassung des Grundelbachs ca. 500 m • Unterführung der Wünschmichelbacher Strasse ca. 25 m • Geländeerwerb oder Pacht • Beleuchtung • fünf neue Zebrastreifen <p>Instandhaltungskosten</p> <p>mögliche Einnahmen durch ein Tourismuskonzept</p>

Das Verkehrskonzept lässt sich in zwei Teilziele aufgliedern: Erstens soll Fußgängern und Radfahrern die Möglichkeit geboten werden, abseits der viel befahrenen Hauptstraße den Ort zu durchqueren. Hierzu wird die Komplettierung einer eigenen Streckenführung insbesondere für Radfahrer und Fußgänger parallel zur Hauptstraße vorgeschlagen. Zweitens soll die Hauptstraßenquerung erleichtert werden, vor allem durch die Einrichtung von Zebrastreifen (Z) und Ampeln (A).

Das Konzept bietet dabei für alle Verkehrsteilnehmer den Vorteil erhöhter Verkehrssicherheit. Der erarbeitete Verlauf des Fuß- und Radweges wurde größtenteils südlich der Hauptstraße geplant und durchmisst den gesamten Ort. Um den Anwohnern beider Talseiten gleiche Zugangsmöglichkeiten zu gewähren und Ziele beiderseits der Hauptstraße erreichbar zu machen, sind Fußgängerüberwege in gleichmäßigen Abständen geplant. Für eine bessere Nutzbarkeit des Weges und ein gesteigertes Sicherheitsgefühl in den Morgen-, Abend- und Nachtstunden ist eine Beleuchtung des Weges zu installieren, die nachhaltig und energiesparend betrieben werden kann.

Abbildung 4: Streckenführung des neuen Verkehrskonzeptes



3.2 Gestaltung des Ortskerns Gorxheimertal

Dieser Vorschlag macht sich zum Ziel, den geografischen Mittelpunkt des Gemeindegebietes als Ortskern weiter auszubauen. Es soll ein gemeinsamer, identitätsstiftender Ortskern für die drei aus topographisch-siedlungshistorischen und administrativen Gründen separaten Ortsteile entstehen. Vom Ortskern ausgehend sollen sich einzelne ausgelagerte Institutionen

wie ein seniorengerechtes Hallenbad durch neue Fußwege und Radrouten entlang des gesamten Tals sicher erreichen lassen.

Abbildung 5: Bausteine des neuen Ortskerns Gorxheimertal



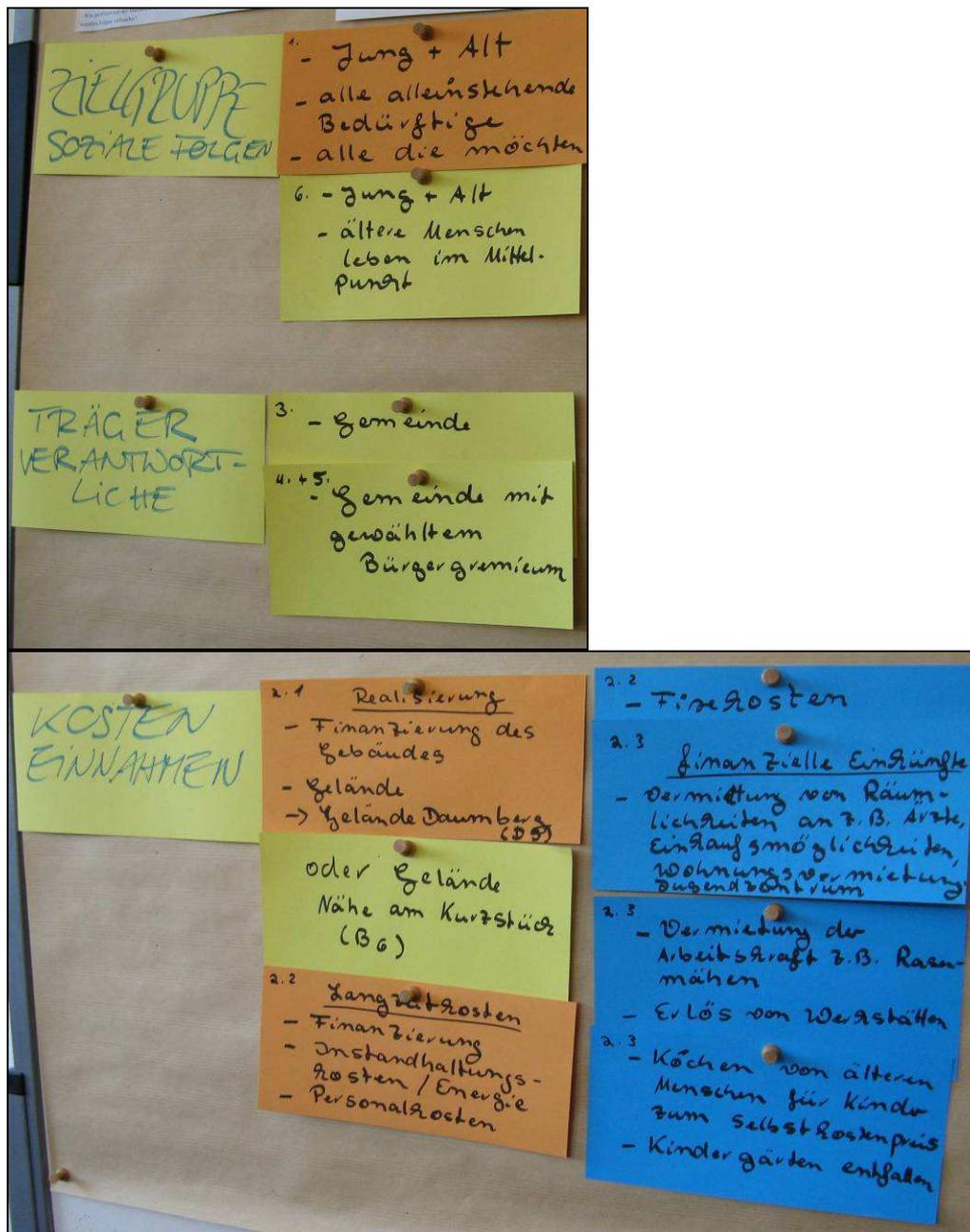
Der neue Ortskern soll also allen Bürgerinnen und Bürgern des Gorxheimertals, Alt und Jung, zugute kommen. Das im folgenden Kapitel vorgestellte Gemeinschaftszentrum mit seinem intergenerationellen Ansatz soll integraler Bestandteil des neuen Ortskerns werden. Weitere Kultur-, Sport- und Freizeiteinrichtungen sollen neben Einzelhandel sowie Arztpraxen, Apotheken etc. ebenfalls hier angesiedelt werden. Die Vermietung von Räumlichkeiten an diese Dienstleister könnten neben Erlösen aus den Seniorenwerkstätten zu einem guten Teil zur Finanzierung von Bau, Instandhaltung und Personalkosten des Gemeinschaftszentrums beitragen.

3.3 Einrichtung und Betrieb eines Gemeinschaftszentrums / Mehrgenerationenzentrums

Als eigener Vorschlag, aber in enger inhaltlicher Verbindung zum Vorschlag der Weiterentwicklung des Ortskerns, steht die Einrichtung eines Gemeinschaftszentrums. Dieses vereinigt mehrere Funktionen in einem Gebäude: Betreutes Wohnen, ein Sport- und Freizeitzentrum, ein Kulturzentrum, eine Lehrwerkstatt und ein Café der Begegnung soll es beherber-

gen. Sehr wichtig ist die Ermöglichung der Begegnung von Menschen aller Altersklassen. Das Gemeinschaftszentrum soll daher ausdrücklich als Mehrgenerationenzentrum angelegt werden. In der Lehrwerkstatt können zum Beispiel ältere, aber sehr erfahrene Handwerker ihr Wissen an die Jugendlichen weitergeben. Umgekehrt wäre auch eine Kinderbetreuung durch die Senioren möglich. Es soll für alle, aber insbesondere für die Senioren selbst, spürbar sein, dass Senioren keine lästigen Zeitgenossen sind, sondern etwas zu bieten haben.

Abbildung 6: Eckpunkte eines Gemeinschaftszentrums / Mehrgenerationenzentrums



Zentral sind hier die verschiedenen Angebote unter einem Dach wie auch die Nähe zum oben beschriebenen Ortskern mit seinen Geschäften und Angeboten der sozialen, medizini-

schen und pflegerischen Versorgung. Für den Wunsch, die weitere Umgebung zu erkunden oder größere Erledigungen zu machen, könnte im Mehrgenerationenzentrum ein Shuttle-Service mit Tür-zu-Tür-Angebot zur Verfügung stehen. Für kleinere Ausflüge wird auf die Bedeutung neuer und sicherer Rad- und Wanderwege in und um das Gorxheimertal hingewiesen.

Träger des Gemeinschaftszentrums sollte die Gemeinde sein. Der Betrieb sollte allerdings durch ein gewähltes Bürgergremium organisiert werden, um bürgerschaftliches Engagement zu stärken und einen bürgernahen Betrieb des Hauses zu ermöglichen. Zur Refinanzierung des Hauses könnten Einnahmen durch die Vermietung von Räumen sowie den Verkauf von Dienstleistungen und Produkten (z.B. Mittagessen, Hausmeisterdienste etc.) erzielt werden.

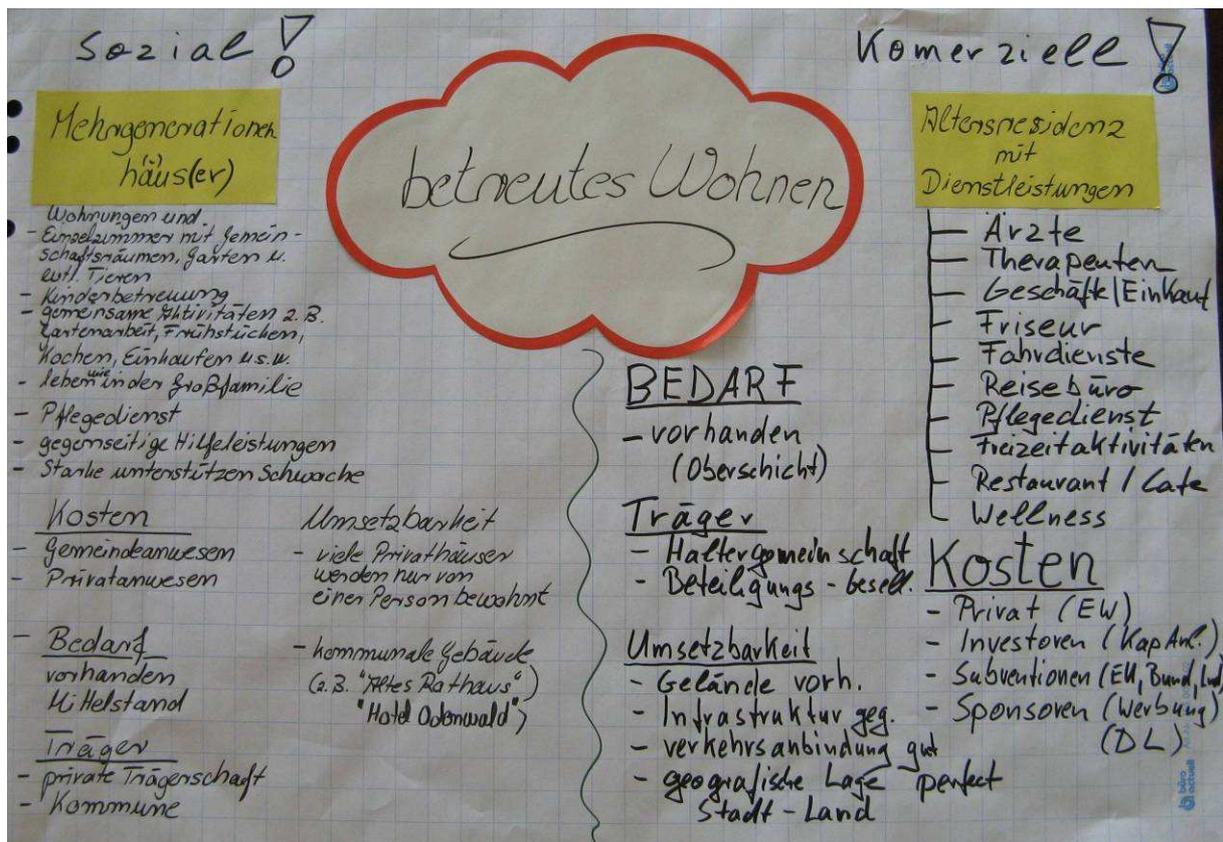
3.4 Förderung neuer Wohnformen und -angebote

Das von der Bürgerjury erarbeitete Wohnkonzept hat als Ziel, Seniorinnen und Senioren aller Einkommenslagen ein angenehmes Wohnen in Gorxheimertal zu ermöglichen. Das Gorxheimertal bietet sich als Wohnort aufgrund seiner zentralen, aber ruhigen Lage in besonderem Maße an. Der Vorschlag ist unterteilt in zwei miteinander verbundene Konzepte.

Zum einen sollten Mehrgenerationenhäuser für einkommensschwächere Senioren unter dem Motto „Leben wie in der Großfamilie“ entstehen. Als Träger kommen sowohl die Kommune als auch Privatpersonen in Frage. Die Idee dahinter ist, dass durch den Bevölkerungsrückgang Häuser frei stehen oder nur noch von Einzelpersonen bewohnt werden. Damit stünde genügend Raum für Mehrgenerationenhäuser zur Verfügung, in denen man verschiedenste Menschen finden könnte: Senioren, die ein wenig Hilfe gerne annehmen, junge Familien, die sich teure Einfamilienhäuser nicht leisten können und ebenfalls von der Gemeinschaft profitieren, also allgemein Menschen, die nicht alleine leben möchten oder können. Bei weiterem Platzbedarf könnten auch Gemeindegewerke, zum Beispiel das Alte Rathaus oder das Hotel Odenwald genutzt werden.

Im Innenbereich sollen einzelne Zimmer, aber auch Wohnungen zu mieten sein. Ein Gemeinschaftsraum als Herz des Hauses darf natürlich nicht fehlen. Für Groß und Klein gleichermaßen gedacht sind ein Nutzgarten und Haus- und kleinere Nutztiere, um die man sich gemeinsam kümmert. Gemeinsame Aktivitäten und gegenseitige Unterstützung sind ein essentieller Bestandteil des Konzeptes, wobei ein ambulanter Pflegedienst bei Bedarf zur Verfügung stehen sollte.

Abbildung 7: Die zwei Säulen des Wohnkonzeptes



Die zweite Säule dieses Vorschlags bildet eine Alters- oder Seniorenresidenz mit speziellem Dienstleistungsangebot. Vom Grundgedanken her ähnelt die Seniorenresidenz den Mehrgenerationenhäusern, aber hier wird noch ein wenig mehr an gewerblich organisierten und privat zu finanzierenden Dienstleistungen geboten. Medizinische, pflegerische und therapeutische Angebote vereinen sich mit Wellness- und Freizeitangeboten vielfältigster Art unter einem Dach.

Aufgrund der durch öffentliche Kostenträger wie Kranken- oder Pflegeversicherung nicht abgedeckten Versorgungsangebote richtet sich die Seniorenresidenz eher an einkommensstärkere Senioren, wobei prinzipiell alle Dienstleistungen von allen Senioren der Gemeinde genutzt werden können. Als Träger kommen eine Haltergemeinschaft oder eine Beteiligungsgesellschaft in Betracht. Die Finanzierung kann über Privatkapital, Investoren, Subventionen und Sponsoren erfolgen. Das leerstehende Hotel Odenwald würde sich nach Einschätzung der Bürgerjury als Residenzort eignen.

4 Ausblick

Die Bürgerjury hat in der kompakten Bearbeitungszeit von einem Tag eine Vielzahl von Aspekten zum Generalthema einer altengerechten Gemeindeentwicklung zu Tage gefördert.

Die unter den drei aufeinander aufbauenden Leitgedanken der Kritik, der Phantasie und der Realisierung moderierten Gruppenphasen haben dabei ein auf einer breiten Bestandsanalyse aufbauendes Bedarfskonzept mit vier Einzelvorschlägen ergeben:

1. ein alternatives Verkehrskonzept;
2. einen Gestaltungsvorschlag für die Weiterentwicklung des Ortskerns;
3. ein Konzept für die Einrichtung und den Betrieb eines Mehrgenerationenzentrums;
4. ein Konzept mit einem Doppelvorschlag zur Förderung seniorengerechter Wohnformen.

Diese vier Einzelvorschläge greifen systematisch ineinander. Die Entlastung der Verkehrssituation und Neugestaltung der Verkehrswegeföhrung ist die nahezu konstitutive Bedingung dafür, dass das Gorxheimertal als Wohnstandort dauerhaft attraktiv bleibt. Hierbei ist zu betonen, dass die Umgestaltung unter dem Aspekt der Seniorenfreundlichkeit zugleich einen deutlichen Gewinn an Sicherheit und Lebensqualität für alle Einwohnerinnen und Einwohner des Gorxheimertals bringen wird. Initiativen zur altengerechten Weiterentwicklung des Gemeinwesens müssen keine Nischenprodukte für einzelne Zielgruppen im Gemeinwesen sein, sondern tragen zum allgemeinen Wohlbefinden bei.

Bewußt generationenübergreifend sind daher auch die anderen drei Infrastrukturmaßnahmen angelegt, die die Bürgerjury entwickelt hat. Ein vor allem um soziale und kulturelle Einrichtungen erweiterter Ortskern schafft neue Formen des Zusammenlebens und Zusammenarbeitens. Bürgerschaftliches Engagement, frei-gemeinnützige sowie privatwirtschaftliche Initiativen gehen hier neue Kooperationen im Feld gemeinwesenorientierter Arbeit wie individueller Hilfen ein. Mehrgenerationenwohnen und ein Mehrgenerationenzentrum sind die neuen Orte, an denen sich Vergemeinschaftung neben und auch ohne familiäre Bindungen leben lässt.

Nach der Vorlage dieses Bürgergutachtens sind nun Kommunalpolitik und Gemeindevorstand gefordert, die Anregungen der Bürgerschaft aufzugreifen und im gemeinsamen Dialog zur Umsetzungsreife weiterzuentwickeln. Unzweifelhaft werden hier weitere Fachplanerinnen und –planer mit ihrer Kompetenz erforderlich sein, um technische, organisatorische und finanzielle Details zu klären.

Für die Bürgerinnen und Bürger wird das Vertrauen in die Zukunftstfähigkeit der eigenen Gemeinde davon abhängen, ob es Politik und Verwaltung gelingt, sie als Expertinnen und Experten in eigener Sache Ernst zu nehmen und zu aktiven Gestalterinnen und Gestaltern des Gemeinwesens zu machen.

Teil II – Auftrag, Arbeitsweise und Beteiligte der Zukunftswerkstatt

Der Gemeindevorstand der Gemeinde Gorxheimertal hat sich mit Schreiben vom 15. November 2007 u. a. an die Universität Heidelberg gewandt mit der Bitte um Unterstützung bei der Beschaffung von Informationen, die für die zukünftige Gemeindeplanung und -entwicklung von Bedeutung sein könnten. Das Anliegen der Gemeinde Gorxheimertal ist im Institut für Soziologie der Universität Heidelberg am Lehrstuhl für Politische Soziologie von Herrn Prof. Dr. Jürgen Kohl positiv aufgenommen worden. Hier entstand die Idee, die von der Gemeinde erbetene – honorarfreie – Unterstützung im Rahmen eines Hauptstudiums-seminars zu realisieren.

Zwischen Gemeindevorstand und Universität wurde daraufhin die Durchführung einer Zukunftswerkstatt Gorxheimertal 2030 vereinbart.

Im Folgenden beschreiben wir kurz

- den zwischen dem Gemeindevorstand und der Hochschule verabredeten Auftrag zur Durchführung einer Zukunftswerkstatt Gorxheimertal 2030;
- das konkrete Arbeitsprogramm der Zukunftswerkstatt Gorxheimertal 2030;
- die Zusammensetzung der in der Form einer Bürgerjury mitwirkenden Bürgerinnen und Bürger;
- die Zusammensetzung des Projektteams des Instituts für Soziologie der Universität Heidelberg, die die Zukunftswerkstatt Gorxheimertal 2030 konzipiert, moderiert und in Form dieses Bürgergutachtens ausgewertet hat.

1 Der Auftrag der Zukunftswerkstatt Gorxheimertal 2030

Im Jahr 2007 lebten insgesamt 4.092 Menschen mit Hauptwohnsitz in der Gemeinde Gorxheimertal. Für das Jahr 2050 ist ein Bevölkerungsrückgang auf 3.454 Einwohnerinnen und Einwohner prognostiziert. Zugleich verschiebt sich mit diesem Bevölkerungsrückgang der Altersaufbau der Einwohnerschaft erheblich. Waren im Jahr 2007 19,5 % der Einwohnerinnen und Einwohner älter als 65 Jahre, so werden es im Jahr 2050 voraussichtlich 33,7 % sein. Der Anteil der über 80-jährigen wird sich sogar verdreifachen von bisher 4,8 % auf dann 14,8 %.

Die Gemeinde Gorxheimertal hat es sich bereits seit Jahren zur Aufgabe gemacht, die Qualität des Zusammenlebens der Einwohnerinnen und Einwohner kontinuierlich zu verbessern. Insbesondere soll das Miteinander von Jung und Alt weiter gefördert werden und der selbst gesetzte Anspruch einer familienfreundlichen Kommune eingelöst werden.

Die Gemeindeverwaltung Gorxheimertal legt großen Wert darauf, die Einwohnerinnen und Einwohner an der Planung und Umsetzung von Maßnahmen zu beteiligen. Sie will daher frühzeitig und bewusst die Menschen in der Gemeinde motivieren, sich mit dem Zukunftsthema der alternden Gesellschaft zu befassen und im Dialog mit der Gemeindeverwaltung gezielte Perspektiven für das Gemeinwesen zu entwickeln.

Die Universität Heidelberg hat der Gemeinde Gorxheimertal daher vorgeschlagen, neue Impulse für die Gemeindeentwicklung durch einen systematischen Dialog zwischen Bürgerschaft und Gemeindevorstand zu gewinnen. Hierzu wurde empfohlen, ein sozialwissenschaftlich fundiertes Bürgerbeteiligungsverfahren einzusetzen. Es sollte Elemente des Bürgerbeteiligungsverfahrens der Planungszelle¹ sowie der Zukunftswerkstatt² miteinander kombinieren, um Aufwand und Nutzen für alle Beteiligten zu optimieren.

Geplant wurde eine Zufallsauswahl von rund 30 Einwohnerinnen und Einwohnern im mittleren Erwachsenenalter (35- bis 45-Jährige) mit Hauptwohnsitz in der Gemeinde Gorxheimertal, die durch persönliches Anschreiben des Bürgermeisters als Mitglieder in eine sogenannte Bürgerjury berufen werden sollten. Die Bürgerinnen und Bürger sollten kompakt an einem Tag die bisherige Gemeindeentwicklung kritisch beurteilen und Perspektiven zur weiteren Gemeindeentwicklung entwerfen. Sie sollten insbesondere formulieren, welche Maßnahmen in der Gemeinde im Einzelnen erforderlich sind, damit sie sich im Alter von 60 bis 70 Jahren noch dort zuhause fühlen. Durch die Zufallsauswahl sollte ein repräsentativer Querschnitt der Bevölkerung zur Mitwirkung erreicht werden. Die Begrenzung auf Einwohnerinnen und Einwohner im mittleren Erwachsenenalter sollte den Blick auf mögliche und ggf. notwendige mittel- bis längerfristige Planungen für eine Altengeneration der Zukunft lenken. Und mit dem Begriff der Bürgerjury sollte die Expertenschaft der Bürgerinnen und Bürger für Angelegenheiten der Gemeindeentwicklung gestärkt werden.

Die Anregungen der Einwohnerinnen und Einwohner sollten durch fachkundige Moderation systematisch gesammelt und durch ein Projektteam des Instituts für Soziologie der Universität Heidelberg zu einem Ergebnisbericht (= Bürgergutachten) zusammengefasst werden. Das Bürgergutachten sollte anschließend dem Gemeindevorstand der Gemeinde Gorxheimertal für die weitere Gemeindeplanung zur Verfügung gestellt werden.

Der Gemeindevorstand hat dieses von der Universität Heidelberg erarbeitete Angebot eines Bürgerbeteiligungsprojektes „Zukunftswerkstatt Gorxheimertal 2030“ im April 2008 ange-

¹ vgl. Dienel, Peter C. (1997): Die Planungszelle

² vgl. Jungk, Robert/Müllert, Norbert R. (1989): Zukunftswerkstätten. Mit Phantasie gegen Routine und Resignation

nommen. Die Universität Heidelberg hat daraufhin das Projektteam Zukunftswerkstatt Gorxheimertal 2030 eingerichtet und in enger Kooperation mit der Gemeindeverwaltung Gorxheimertal die Detailplanung zur Durchführung der Zukunftswerkstatt Gorxheimertal 2030 übernommen.

2 Das Arbeitsprogramm und die Arbeitsweise der Zukunftswerkstatt Gorxheimertal 2030



Als Ort der Veranstaltung wurde das Rathaus Gorxheimertal gewählt. Hier wurden am Samstag, 14. Juni 2008 alle per Zufall aus den Geburtsjahrgängen 1963 bis 1973 ausgewählten und zur Mitwirkung bereiten Bürgerinnen und Bürger im Foyer persönlich begrüßt, bekamen Namensschilder und ein Tagesprogramm ausgehändigt und wurden um eine Einschätzung ihrer aktuellen

Stimmung auf einem Stimmungsbarometer gebeten.

Nach einer informellen halbstündigen Kennenlernphase im Foyer begann die eigentliche Arbeit der siebzehnköpfigen Bürgerjury mit einer Begrüßung und Einführung im Ratssaal des Rathauses. Bürgermeister Uwe Spitzer begrüßte die Bürgerjury im Namen des Gemeindevorstandes der Gemeinde Gorxheimertal und drückte sein großes Interesse an den Arbeitsergebnissen der Bürgerjury aus. Für das Projektteam der Universität Heidelberg führte Dr. Petra Wagner die Bürgerjury daraufhin in das Tagesprogramm ein.



Bei der Durchführung der Zukunftswerkstatt Gorxheimertal 2030 hat sich das Projektteam am idealtypischen Ablauf des Bürgerbeteiligungsverfahrens Zukunftswerkstatt orientiert und drei Arbeitsphasen konzipiert, die von allen Mitgliedern der Bürgerjury durchlaufen werden sollten. Nach einer Kritikphase sollte eine Phantasiephase folgen, die

von einer Realisierungsphase abgeschlossen wurde. Um allen Bürgerinnen und Bürgern genügend Raum und Zeit für aktive Mitwirkung zu geben, wurden diese drei Arbeitsphasen in zwei parallel tagenden Gruppen organisiert. Jedes Mitglied der Bürgerjury wurde vorab per

Zufall einer der beiden Gruppen zugeteilt. Pro Gruppe standen von Seiten des Projektteams drei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Moderator/-innen, Protokollant/-innen und Berichterstatter/-innen zur Verfügung. Die Arbeitsergebnisse der beiden Gruppen bilden das Kernstück des Bürgergutachtens Gorxheimertal 2030 (vgl. Teil I dieses Dokumentes).



Die Beratungsergebnisse der beiden Gruppen wurden im Anschluss an die Gruppenphase im Plenum gegenseitig vorgestellt.

Im Laufe des Tages wurden die Mitglieder der Bürgerjury per Kurzfragebogen um einige demografische Angaben sowie um ein qualifiziertes Feedback zur gesamten Zukunftswerkstatt Gorxheimertal 2030 gebeten. Die Zusammensetzung der Bürgerjury und ihre Einschätzung zur eingesetzten Methode der Zukunftswerkstatt wird im folgenden Kapitel erläutert.

3 Die Bürgerjury Gorxheimertal 2030

Die Bürgerjury der Zukunftswerkstatt Gorxheimertal 2030 bestand insgesamt aus 17 Personen der Geburtsjahrgänge 1963 bis 1973 mit Hauptwohnsitz in der Gemeinde Gorxheimertal, die per Zufall aus dem Einwohnermeldesystem ausgewählt wurden. Angestrebt wurde zunächst eine Jurygröße von 30 Personen, die sich aber aufgrund von Abmeldungen ausgewählter Jurymitglieder auch mit einer Nachfassaktion nicht realisieren ließ. Die Einschränkung auf die Geburtsjahrgänge wurde gewählt, um gezielt mit einer künftigen Seniorenengeneration Fragen der mittel- bis längerfristigen Gemeindeentwicklung bearbeiten zu können. Die Zufallsauswahl sollte gewährleisten, dass ein möglichst breiter Querschnitt aus dieser Alterskohorte zur aktiven Mitwirkung aufgefordert wird und die Bürgerjury damit als repräsentativ für die Grundgesamtheit aller Einwohnerinnen und Einwohner der betreffenden Geburtsjahrgänge gelten kann.

Die Mitglieder der Bürgerjury waren zum einen bereit, einige soziodemografische Angaben zu machen, so dass die Zusammensetzung der Bürgerjury systematisch beschrieben und mit verfügbaren Daten der Gesamtbevölkerung verglichen werden kann. Zum anderen standen die Mitglieder der Bürgerjury auch für ein systematisches Feedback zur Qualität der durchgeführten Zukunftswerkstatt zur Verfügung. Im Folgenden werden die soziodemografischen Merkmale sowie das Teilnehmer/-innen-Feedback dargestellt.

Abbildung 8: Die Bürgerjury Gorxheimertal 2030



Die Mitglieder der Bürgerjury: Thomas Berauer, Stefanie Berauer, Frederic Hachmeister, Peter Häcker, Christian Jöst, Martina Kaufmann, Klaus Kraft, Iris Krauß, Petra Maier, Marietta Martine, Jens Neuhaus, Regine Roth, Stephan Schmitt, Angela Seider-Röddiger, Reiner Vetter, Silke Wagner, Andreas Zipse

3.1 Soziodemografische Merkmale

Die demografischen Angaben der Mitglieder der Bürgerjury zu Alter, Geschlecht und Wohnsitz innerhalb der Gemeinde Gorxheimertal lassen sich neben die entsprechenden Daten der gesamten Einwohnerschaft der Geburtsjahrgänge 1963 bis 1973 legen, so dass verglichen werden kann, inwieweit die 17-köpfige Bürgerjury hinsichtlich dieser Merkmale die Grundgesamtheit der 692 Einwohnerinnen und Einwohner dieser Altersklasse repräsentiert.

Beim Vergleich der prozentualen Altersverteilung zeigt sich, dass die Geburtsjahrgänge 1963, 1964, 1965 und 1970 in der Bürgerjury leicht überrepräsentiert, die Jahrgänge 1966 bis 1969 dagegen leicht unterrepräsentiert und der Geburtsjahrgang 1973 gar nicht vertreten war. Gemessen an der kleinen Fallzahl von 17 Personen in der Bürgerjury sind diese abweichenden Verteilungen auf elf Geburtsjahrgänge jedoch nicht überzubewerten.

Hinsichtlich der prozentualen Geschlechtsverteilung bildet die Bürgerjury nahezu identisch die Verteilung der Grundgesamtheit ab. Insbesondere ist es mit der Zufallsauswahl und Berufung in die Bürgerjury gelungen, eine der Grundgesamtheit deutliche Repräsentanz von Frauen in der Zukunftswerkstatt sicherzustellen.

Abbildung 9: Altersverteilung Bürgerjury und Einwohnerschaft im Vergleich

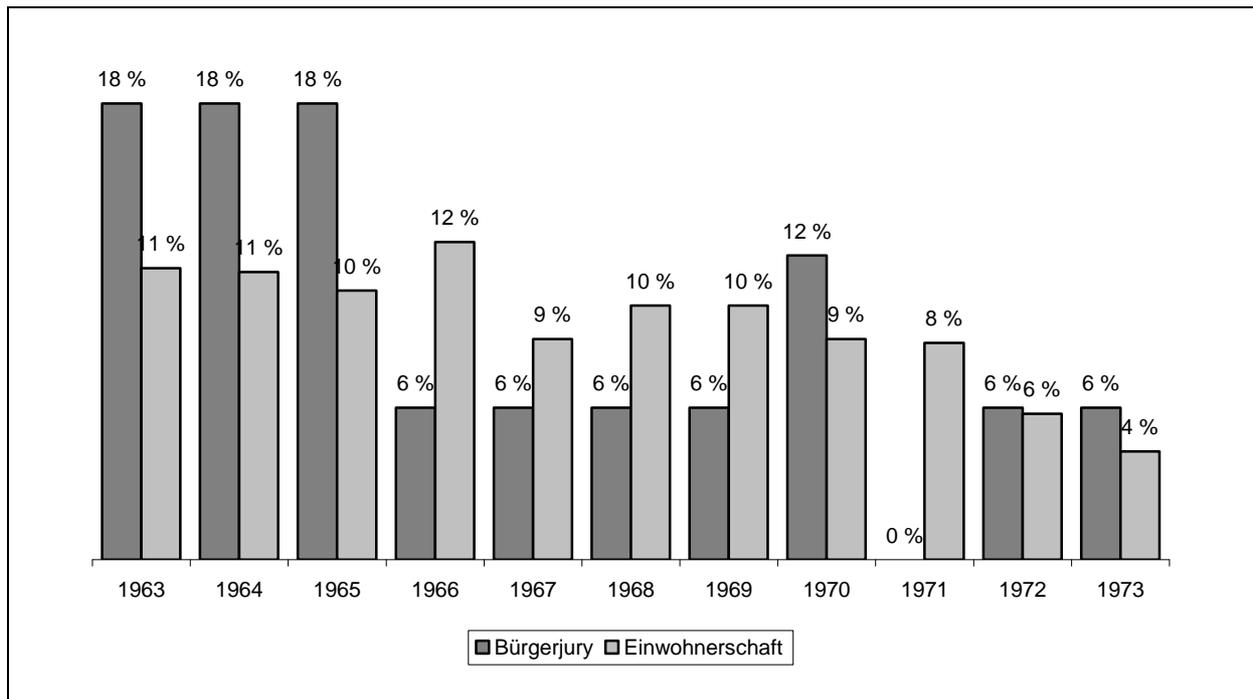
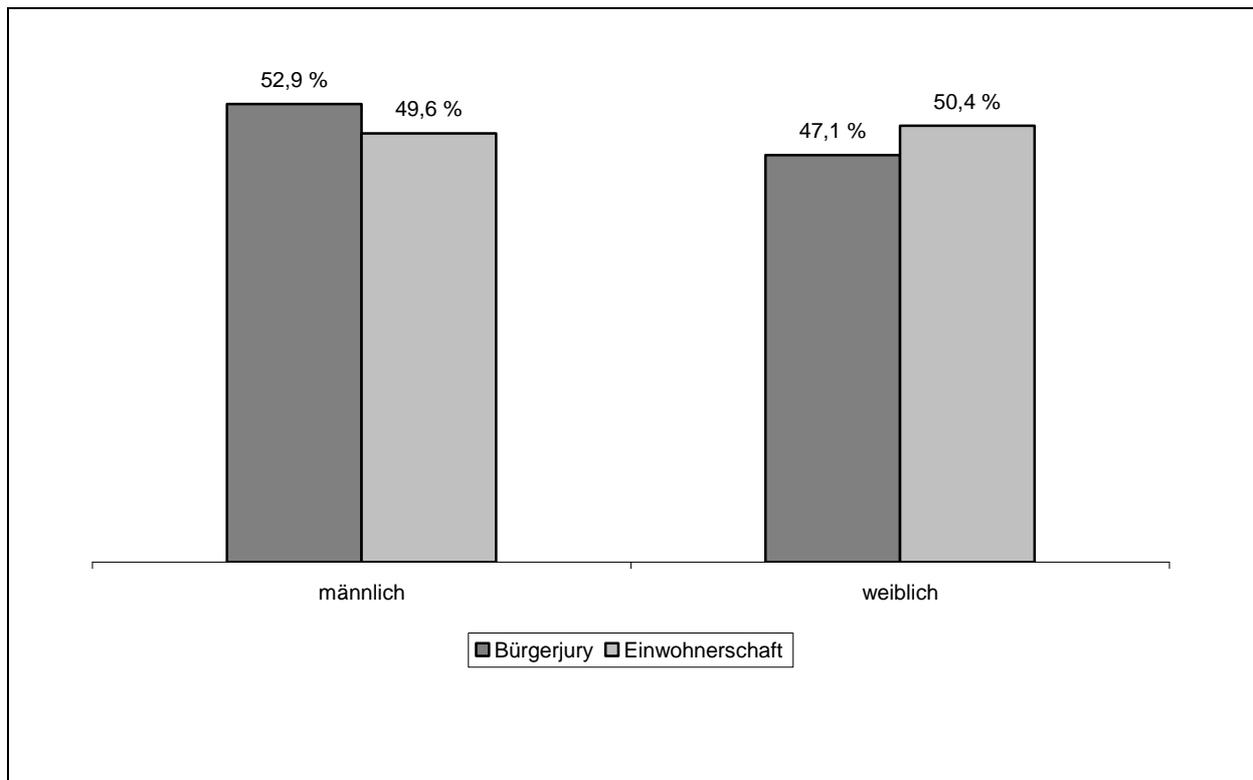


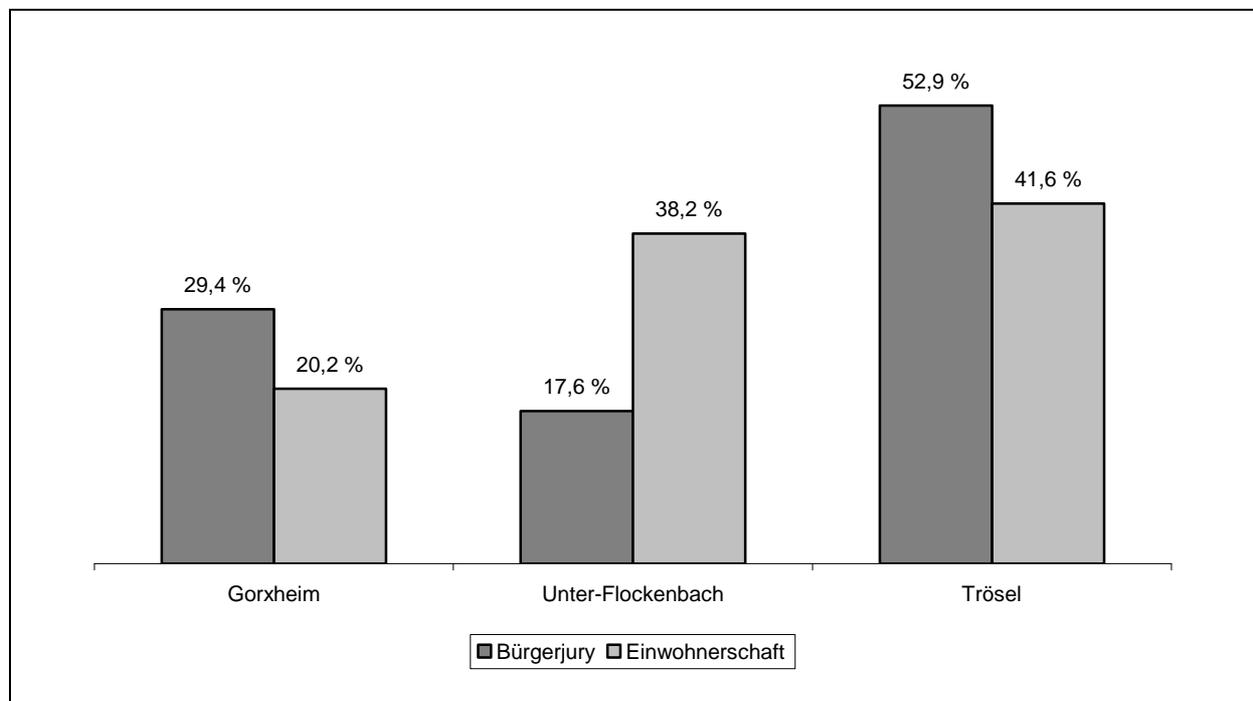
Abbildung 10: Geschlechterverteilung Bürgerjury und Einwohnerschaft im Vergleich



Vergleicht man die prozentuale Verteilung der Wohnsitze der Mitglieder der Bürgerjury und der gesamten Einwohnerschaft der Altersjahrgänge 1963 bis 1973, dann fällt kritisch auf, dass Einwohnerinnen und Einwohner der Ortsteile Gorxheim und Trösel in der Bürgerjury offenbar überrepräsentiert waren, Einwohnerinnen und Einwohner aus dem Ortsteil Unter-

Flockenbach dagegen unterrepräsentiert sind. Es kann nicht eindeutig beurteilt werden, ob es sich hierbei um einen Zufallseffekt der Stichprobenziehung handelt, oder ob eingeladene Einwohnerinnen und Einwohner aus dem im Gemeindegebiet zentral gelegenen Ortsteil Unter-Flockenbach bewusst nicht an der Bürgerjury mitwirken wollten und daher ihre Berufung in die Bürgerjury abgelehnt haben. Möglicherweise zeichnet sich hier statistisch ab, was die Bürgerjury in den einzelnen Arbeitsphasen inhaltlich thematisiert hat: Das Gemeindegebiet der jungen Gemeinde Gorxheimertal mit den drei Ortsteilen Gorxheim, Unter-Flockenbach und Trösel bildet als kommunale Gebietskörperschaft unzweifelhaft eine administrative Einheit. Die Identifikation der Einwohnerinnen und Einwohner und ihr Bedarf an Mitwirkung in Fragen der Gemeindeentwicklung muss dagegen mit dem Gemeindegebiet nicht unbedingt identisch sein.

Abbildung 11: Wohnsitz Bürgerjury und Einwohnerschaft im Vergleich



Einige weitere demografische Angaben konnten für die Mitglieder der Bürgerjury ermittelt werden. Allerdings stehen hier – übrigens bundesweit – keine vergleichbaren Daten aus dem Einwohnermeldesystem zur Beschreibung der Grundgesamtheit zur Verfügung. Die Angaben der Mitglieder der Bürgerjury sind daher im Folgenden in Absolutwerten ausgewiesen.

Abbildung 12: Bildungsabschlüsse der Mitglieder der Bürgerjury

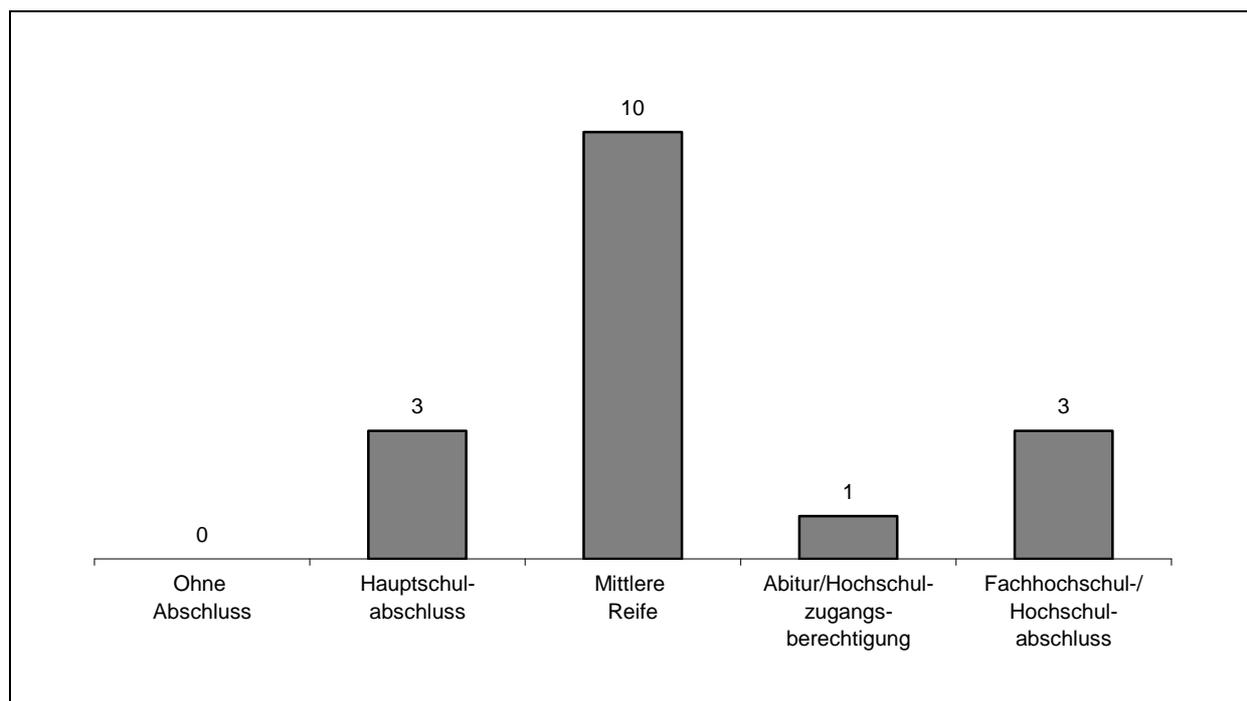
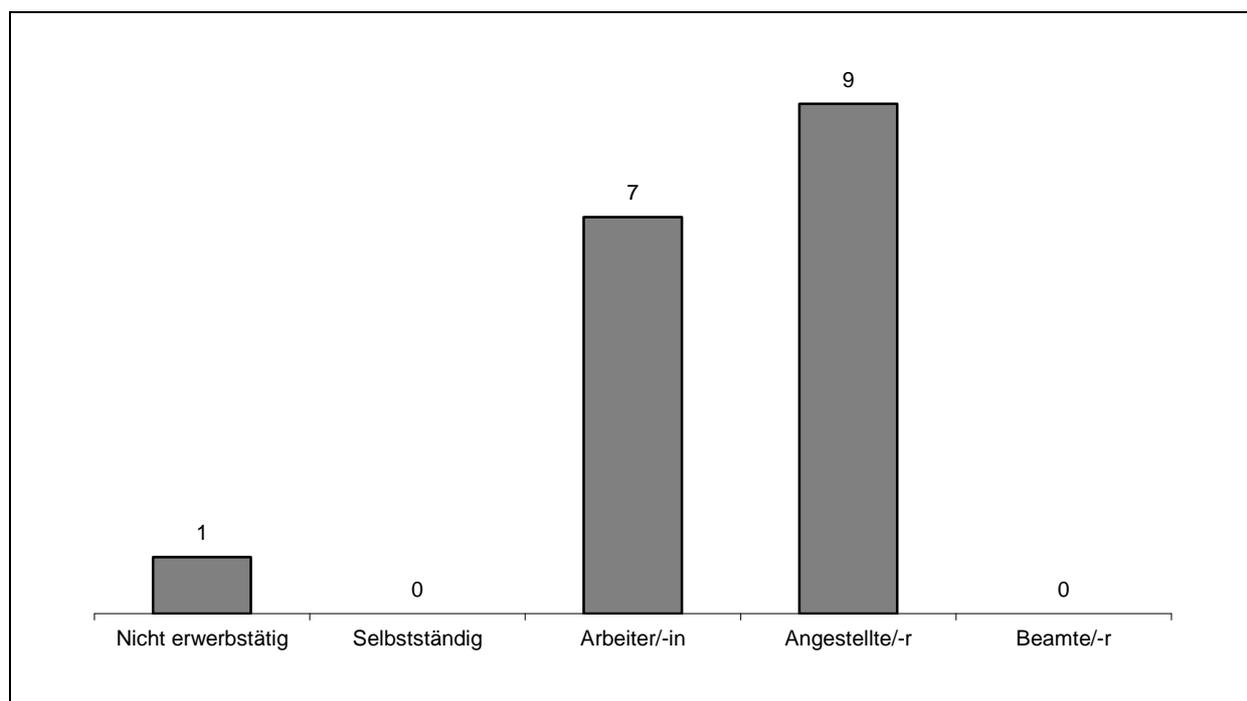


Abbildung 13: Beruflicher Status der Mitglieder der Bürgerjury



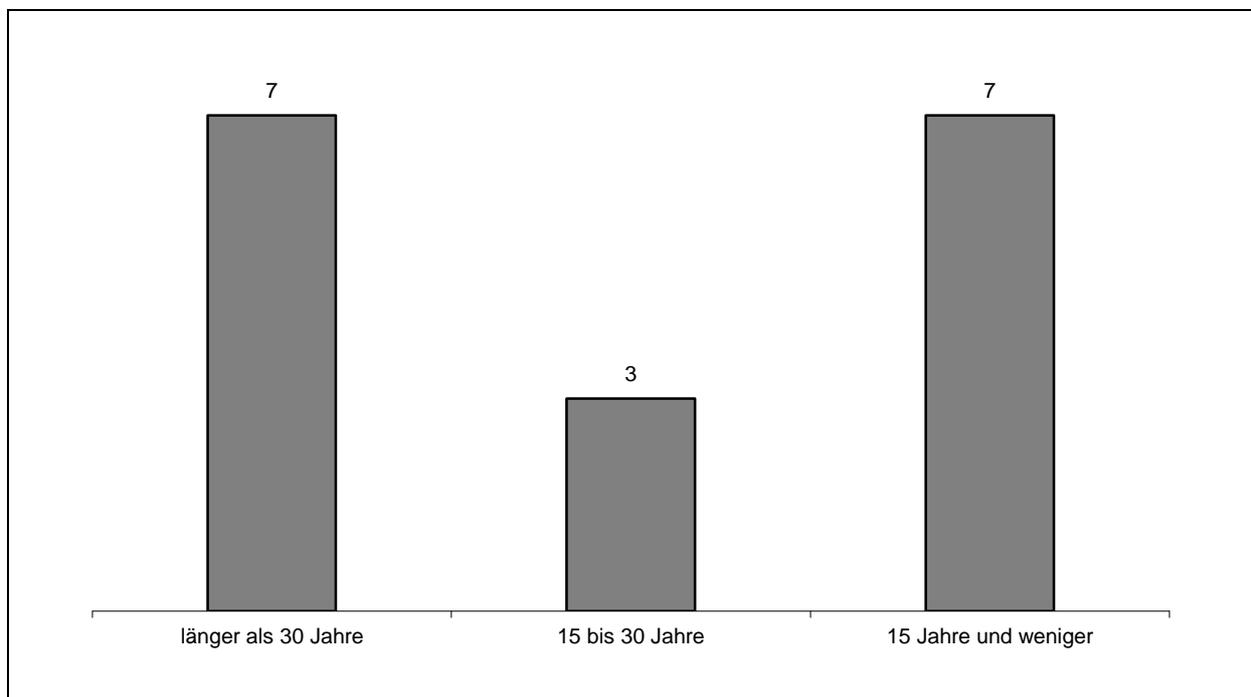
Mit Blick auf wissenschaftlich dokumentierte Zusammensetzungen der Mitwirkenden in anderen Bürgerbeteiligungsverfahren erscheint bemerkenswert, dass in der Bürgerjury Gorxheimertal weder ein Überhang von Personen mit akademischen Bildungshintergrund noch mit Beamtenstatus zu verzeichnen war.

Die Mehrzahl der Mitglieder der Bürgerjury gab als höchsten Bildungsabschluss „Mittlere Reife“ an. 41 % der Mitglieder der Bürgerjury beantworteten die Frage nach ihrem beruflichen Status mit „Arbeiter“. Durch die Zufallsauswahl ist es damit offenbar gelungen, Einwohnerinnen und Einwohner zur Mitwirkung in der Bürgerjury zu gewinnen, die hinsichtlich dieser soziodemografischen Merkmale in vielen anderen Beteiligungsformen eher unterrepräsentiert sind.

Dagegen ist es mit der Zufallsauswahl leider nicht gelungen, Einwohnerinnen und Einwohner mit Migrationshintergrund zu erreichen. Alle Mitglieder der Bürgerjury gaben an, eine deutsche Staatsangehörigkeit zu besitzen.

Die Mitglieder der Bürgerjury bestand zu gleichen Teilen aus Personen, die länger als 30 Jahre – zumeist seit der Geburt – ihren Wohnsitz in Gorxheimertal haben und aus Personen, die erst in den letzten 15 Jahren – zum Teil sogar erst innerhalb der letzten 1 bis 2 Jahre – zugezogen sind. Damit zeigt die Bürgerjury hinsichtlich dieses soziodemografischen Merkmals eine gute Mischung, die sich vermutlich auch positiv auf die inhaltliche Bandbreite der bearbeiteten Themen der Zukunftswerkstatt ausgewirkt hat.

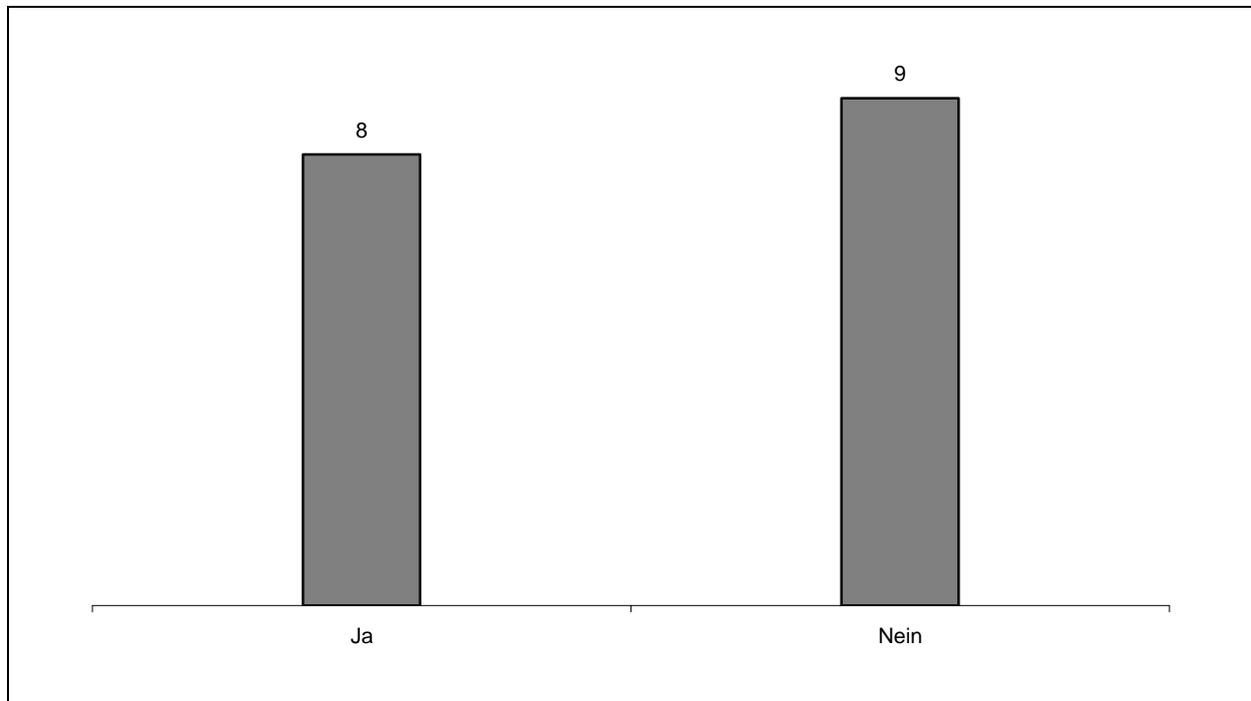
Abbildung 14: Dauer der Gemeindezugehörigkeit der Mitglieder der Bürgerjury



Knapp die Hälfte der Mitglieder der Zukunftswerkstatt verfügt über Erfahrungen im ehrenamtlichen Engagement. Aus Zeitgründen wurde darauf verzichtet, im Einzelnen abzufragen, in welchen gesellschaftlichen Bereichen dieses Engagement erbracht wird. Festzuhalten bleibt jedoch, dass ein wesentlicher Teil der Bürgerjury mit Formen des bürgerschaftlichen Engagements

gements bereits vertraut ist. Wiederspiegeln scheint sich hier die von der Gemeindeverwaltung insgesamt berichtete hohe Engagementbereitschaft der Einwohnerinnen und Einwohner des Gorxheimertals.

Abbildung 15: Ehrenamtliches Engagement der Mitglieder der Bürgerjury



In der Summe der ausgewerteten soziodemografischen Merkmale der Mitglieder der Bürgerjury lässt sich konstatieren, dass die 17 Mitglieder der Bürgerjury in der überwiegenden Zahl der kontrollierten Variablen die gesamte Altersgruppe der Geburtsjahrgänge 1963 bis 1973 gut bis sehr repräsentieren. Es darf daher angenommen werden, dass die Beratungsergebnisse der Bürgerjury in weiten Teilen auch von jenen Einwohnerinnen und Einwohnern mitgetragen werden können, die per Zufall nicht Mitglied dieser Bürgerjury werden konnten.

3.2 Teilnehmer/-innen-Feedback

Die Mitglieder der Bürgerjury wurden zu Beginn und zum Ende der Zukunftswerkstatt um ein spontanes Abbild ihrer jeweiligen Stimmung gebeten. Mit einem Klebepunkt konnte jedes Jurymitglied auf einem Stimmungsbarometer markieren, wie er/sie sich a) zu Beginn der Veranstaltung und b) zum Ende der Veranstaltung fühlt. Hier offenbarte sich, dass die Mitglieder der Bürgerjury mit positiven Gefühlen in die Zukunftswerkstatt gekommen zu sein schienen. Nach einer arbeitsreichen Sitzung zeigte sich, dass das hohe Anfangsniveau einer gefühlten Zufriedenheit nicht gesunken war.

Abbildung 16: Stimmungslagen vor und nach der Zukunftswerkstatt



Mittels eines Fragebogens erfasste das Projektteam am Ende der Veranstaltung gezielt einzelne Aspekte zur Qualität der durchgeführten Zukunftswerkstatt. Bewertet wurden nach dem Schulnotensystem die Punkte „Vorab-Information zum Veranstaltungsprogramm“, „Wahl des Veranstaltungsortes“, „Gruppengrößen“, „Betreuung während der Veranstaltung“, „Medieneinsatz“ und „Pausengestaltung“. Insgesamt haben die beteiligten Bürger die Note „Sehr gut“ und „gut“ am häufigsten vergeben. Lediglich zwei Punkte zur Veranstaltungsorganisation wurden kritisiert. So hätte der Medieneinsatz durchaus multimedialer gestaltet werden können. Vor allem aber wurde die Vorab-Information bei nahezu allen Teilnehmern als unbefriedigend bewertet.

Auf die Frage, was den Teilnehmern besonders gut gefallen hatte, wurden die zahlreichen konstruktiven Ideen und Vorschläge, die ungezwungene Atmosphäre während der gesamten Veranstaltung, die Themen im Allgemeinen und die Zusammenarbeit mit anderen Ortsbewohnern und dem Team von der Universität Heidelberg gelobt. Insgesamt waren die Bürgerinnen und Bürger frei von jeglicher Vorstellung und Erwartung zur Zukunftswerkstatt gekommen und waren dann entsprechend im Nachhinein positiv überrascht. Die Erwartungen wurde teilweise sogar „übertroffen“. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer können sich nun auch vorstellen, an weiteren Zukunftswerkstätten teilzunehmen. Hier wurden folgende Themen genannt: Jugend, Kinder, Umwelt, Mobilität, Pflege und Beruf.

4 Das Projektteam der Universität Heidelberg

Die Universität Heidelberg hat am Institut für Soziologie zur Detailplanung, Durchführung und Nachbereitung der Zukunftswerkstatt Gorchheimertal 2030 ein achtköpfiges Projektteam unter der Leitung von Dr. Petra Wagner gebildet. Das Projektteam hat von April 2008 bis August 2008 alle zu erledigenden Aufgaben im Rahmen des Hauptseminars „Sozialräumliche Planung“ geleistet.

Abbildung 17: Das Projektteam der Universität Heidelberg



Die Mitglieder des Projektteams (v.l.n.r.): Sarah Kritzer, Valerie Alker, Dr. Petra Wagner, Olivia Klimm, Tony Siegel, [REDACTED], Tatjana Mechler, Jakob Wolf

Das Projektteam ist multiprofessionell zusammengesetzt. Im Einzelnen verfügen die Mitglieder des Projektteams über die folgenden fachlichen Profile:

- *Valerie Alker* studiert im neunten Semester Politische Wissenschaft mit den Nebenfächern Soziologie und Öffentliches Recht an der Universität Heidelberg. Wie das Thema ihrer Magisterarbeit „Kommunale Verwaltungsmodernisierung - Von Management zu Governance“ zeigt, befasst sie sich seit längerem mit den Aspekten Aktivierung der Zivilgesellschaft, Verwaltungssteuerung im Aktivierenden Staat und Bürgerkommune. Erste praktische Erfahrungen mit dem Thema Bürgerbeteiligung erlangte sie im Hauptseminar „Modelle lokaler Bürgerbeteiligung“.

- [REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED]
[REDACTED].
- *Olivia Klimm* studiert im achten Semester Geographie (Diplom) mit den Nebenfächern Soziologie an der Universität Heidelberg und Städtebau an der Universität Stuttgart. Mit Blick auf mögliche Berufsfelder interessiert sie sich für Instrumente sozialräumlicher Planung in Kommunen hierzulande, aber auch für die Entwicklungsdynamik urbaner Räume in außereuropäischen Kontexten. Ab Herbst 2008 wird sie sich im Rahmen eines Praktikums in Darmstadt mit Zuwanderern in kleinen und mittleren deutschen Städten befassen.
- *Sarah Kritzer* studiert Erziehungswissenschaft (Magister) mit dem Schwerpunkt Sozialpädagogik/Soziale Arbeit im zehnten Semester mit den Nebenfächern Psychologie und Soziologie an der Universität Heidelberg. Sie interessiert sich im Rahmen der Lebensweltorientierung für die Frage, wie die Interessen von Einzelnen angemessen vertreten werden können. Immer da, wo Mehrere ähnliche Interessen haben oder unter denselben strukturellen Bedingungen leiden, eröffnet sich ein Handlungsfeld für die Soziale Arbeit. Im Sommer 2008 beginnt sie ihr Examen und möchte im Anschluss daran einen Beruf im organisatorischen und strukturbezogenen Bereich der Sozialen Arbeit ausüben.
- *Tatjana Mechler* befindet sich zum Zeitpunkt des Projektes im neunten Semester Soziologie (Diplom) mit dem Wahlpflichtfach Wirtschaftswissenschaften an der Universität Heidelberg. Ihr besonderes Interesse gilt den Auswirkungen der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung auf der kommunalen Ebene und der Frage, wie mit Hilfe von Betroffenen Lösungsansätze generiert und deren Bedürfnisse in die sozialräumliche Planung einbezogen werden können. Ein besonderer Anreiz für ihre Mitarbeit besteht auch in der Überschneidung des Themas der regionalen Sozialpolitik mit aktuellen Fragestellungen der politischen Soziologie, die sie bereits im Vorfeld in einer Forschungsarbeit zum deutschen Sozialstaat und dessen Wandel analysiert hat.
- *Tony Siegel* ist Student an der Universität Heidelberg mit dem Abschlussziel Magister Artium und studiert Soziologie im Hauptfach und Philosophie bzw. Englische Literaturwissenschaften in den Nebenfächern. Seit April 2008 ist er wissenschaftliche Hilfskraft im German Microdata Lab des GESIS-ZUMA in Mannheim. Zu seinen Aufgaben gehören dort die Aufbereitung und Dokumentation von Mikrozensus Scientific Use Files und die

Unterstützung bei der Datenanalyse, wodurch er auf dem Gebiet Methoden der empirischen Sozialforschung bereits praktische Erfahrung sammeln konnte.

- *Jakob Wolf* ist seit neun Semestern Student an der Universität Heidelberg. Die beiden Hauptfächer seines Magisterstudiengangs sind Soziologie und Politikwissenschaften. Sozialräumliche Planung stellt für ihn ein spannendes und interessantes Betätigungsfeld dar, da Aspekte aus beiden Fächern hier praktische Anwendung finden und es ist somit die ideale Ergänzung zu seinen sonst eher theoretisch ausgerichteten Studienschwerpunkten. Sein Hauptinteresse an diesem Projekt ist die aktive Einbindung der Bürger in den Prozess der politischen Willensbildung, abseits der bereits etablierten und oft als unzureichend empfundenen Wege.
- *Dr. Petra Wagner* ist Diplom-Sozialwissenschaftlerin. Von 1992 bis 1999 hat sie als wissenschaftliche Angestellte an der Universität Wuppertal in einem Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft neue Formen der Alterserwerbstätigkeit untersucht. Nach der Promotion in Gesellschaftswissenschaften ist sie seit 1999 hauptberuflich als Sozialplanerin in einer Stadtverwaltung, zunächst in Salzgitter und seit 2001 in Mannheim angestellt. Im Rahmen einer Nebentätigkeit ist sie zudem als Lehrbeauftragte an der Universität Heidelberg im Institut für Soziologie am Lehrstuhl von Prof. Dr. Jürgen Kohl tätig und lehrt dort u. a. Kommunale Sozialplanung und Methoden lokaler Bürgerbeteiligung.

Kontakt:

Dr. Petra Wagner
E-Mail: pswagner@web.de
Telefon: 0621 5429412